

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 7 (1891)

Heft: 10

Artikel: Die Möbelfabrikation der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zünfte und
Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker
von W. Fenn-Barbier.

VII.
Band.

Offizielles Publikationsorgan des Schweiz. Gewerbevereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80, per Jahr Fr. 7. 20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

St. Gallen, den 6. Juni 1891.

Wochenspruch: Der große Mann geht seiner Zeit voraus, der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen; der Schlaukopf beutet sie gehörig aus, der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Die Möbelfabrikation der Schweiz *)

macht nicht gerade rasche, jedoch sichere Fortschritte. Sie beginnt sich allmählig zu spezialisiren, was wohlthätige Folgen haben wird. Trotzdem verhältnismäßig kleinen Abzugsgebiet können schon jetzt

zahlreiche Spezialgeschäfte mit Maschinen ausgerüstet werden, woselbst je ca. 25—40 Arbeiter Beschäftigung finden. Die Möglichkeit des Exports wird in's Auge gefaßt; die stete Bervollkommnung der Ausführung, die durch die erwähnte Arbeitstheilung sich von selbst ergibt, arbeitet ihr vor. Der Umstand, daß unsere Hartholzpreise gegenüber denjenigen vom Auslande etwas billiger sind, wird dazu mithelfen, obschon andererseits die Lohnverhältnisse ungünstiger sind. Durch statistische Angaben mit breiter Grundlage ist bewiesen, daß die Holzarbeiter Deutschlands um 10—20 Prozent billiger arbeiten, als die unsrigen. Dennoch herrscht in der Schweiz gerade bei dieser Berufsklasse die größte Unzufriedenheit; es werden von den betreffenden Arbeitern in Bezug auf Reduzirung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne die höchsten Anforderungen gestellt.

Die Produkte der Spezialitätengeschäfte sind gesucht und die Konkurrenz läßt sich hier leicht überwinden. Dagegen

*) Aus dem soeben erschienenen Jahresberichte der „Kaufm. Gesellschaft Zürich“.

haben sich solche Möbelfabriken, welche ganze Wohnräume mit allen Tapissereien und Dekorationen fertig ausstatten, in den letzten Jahren zahlreich etablirt. Infolge dessen sind die Preise oft gedrückt, womit andererseits allerdings auch der Rückgang des Imports vom Auslande, besonders in reichen Stücken, zusammenhängt.

Sehr störend ist die ausländische Konkurrenz in geringen Hotelmöbeln, Massenartikeln und kleineren Luxusmöbeln.

Mit ersterer Sorte werden ganze Gasthöfe von inländischen Firmen ausgestattet, welche jedoch alles fertig aus Deutschland, besonders von Berlin, beziehen, und zwar zu erstaunlich billigen Preisen. Berlin ist durch seine streng durchgeführte Spezialisirung heute der gefährlichste Konkurrent in einfachen und auch reichern Möbeln; zahlreiche Möbelmagazine sind damit angefüllt. Da die Arbeit sauber und gefällig ausgeführt ist, finden diese Möbel trotz leichtem Bau und geringem Material guten Absatz.

Das Rohmaterial, soweit dies das Tannen- und gewöhnliche Hartholz anbelangt, ist im Preise gleich geblieben, während das Nußbaumholz in Folge des riesigen Ankaufes von Seite der Gewerkschaftfabriken um 25—30 Prozent im Preise gestiegen ist und auf einer noch nie dagewesenen Höhe steht. Es ist der Aufschlag dieses schönsten Möbelholzes sehr empfindlich, um so mehr als ein Ersatz, z. B. durch gefärbtes Buchenholz bis jetzt nicht gefunden worden ist. Trotz schnellem Wachsen der Nußbäume ist an eine Besserung nicht zu denken, weil der Baum vielorts ganz ausgerottet wird. Allerdings leidet das Ausland am gleichen Uebel.

Die Furnituren, Beschläge, Schellacke, Firnisse sind um

10—15 Prozent im Preise gestiegen und werden meist vom Ausland bezogen. Der Leim, ein Hauptfaktor, hat den Preis beibehalten und wird im Inland in guter Qualität fabrizirt.

Das Haftpflichtgesetz drückt das Gewerbe sehr. Die Versicherungsgesellschaften verlangen zu hohe Prämien von den ausbezahlten Arbeitslöhnen, und da das projektirte schweizerische Gesetz wohl noch lange nicht Gestalt angenommen wird, haben sich die Schreinermeister zu einer eigenen Kasse zusammengethan.

Für die Werkstatt.

Goldbuchstaben auf Fensterscheiben. Man verwendet dazu 33gradiges Wasserglas und echtes Blattgold. Die Stelle des Gegenstandes, welche vergoldet werden soll, wird mittelst eines Haarpinselfs dünn mit dieser Wasserlösung bestrichen, darauf nun vorsichtig das Blattgold gelegt und mit einem flachen Pinsel oder mit Baumwolle gleichmäßig angedrückt. Sodann erwärmt man den Gegenstand allmählig bis zu einer Temperatur von 25—30 Grad Reaumur, läßt ihn trocknen und zeichnet nun die Buchstaben oder Figuren mittelst eines Bleistiftes auf. Das überstehende Gold radirt man jetzt hinweg und läßt den Gegenstand in einer etwas erhöhten Temperatur völlig austrocknen. Hauptsächlich hat man darauf zu achten, daß das Radiren schon dann stattfindet, wenn die Wasserglaslösung noch nicht völlig trocken ist, weil sich sonst das Gold nur sehr schwer abschaben läßt. Diese Art zu vergolden ist äußerst dauerhaft und von Jedermann leicht ausführbar.

Gyps fester zu machen. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß ein Zusatz von 2—4 Prozent fein gepulverter Gipswurzel zum Gyps das Erhärten desselben verlangsamt. Nun theilt das Gewerbeblatt aus Württemberg mit, daß, wenn der Zusatz der gepulverten Gipswurzel auf 8 Prozent erhöht wird, man das Setzen des Gypses noch weiter verzögern und die Masse härter machen kann. Solch eine Masse vermag man dann, so lange sie noch weich ist, auszuwalzen, kann sie um Glasröhren winden, Platten daraus fertigen, die keine Risse erhalten u. s. w. Fügt man der Masse Farbe zu, so läßt sich mit ihr eine schöne dauerhafte Nachahmung von Marmor gewinnen. Auch können die Platten oder die daraus geformten Ziegel u. dgl. nach dem Trocknen beliebig angestrichen oder bemalt, polirt oder gefirnißt werden.

Mittel gegen das Abblättern von Oelfarbenanstrich von Cementverputz. Bisher ist man demselben durch sogenanntes Tödden des freien Alkalis begegnet, es wurde hierzu fast ausschließlich Eisenvitriol verwendet. Viel besser ist es aber, wenn man statt Eisenvitriol freie Leinölfettsäure verwendet. Der frische Cementverputz ist mehrmals mit Wasser gut abzuspritzen, um das freie Alkali zu entfernen, dann die Fläche zwei Male mit Leinölfettsäure zu tränken, worauf man nach dem Trocknen direkt die Leinölfarbe auftragen kann.

Neue Methode, Felsen zu bohren. Es ist bekannt, daß beim Bohren der Felsen der sich erzeugende Bohrstaub wegen seiner Schwere dem eindringenden Bohrer in die Tiefe nachfolgt und durch sein Vorhandensein die Arbeit des Bohrens erschwert. Sehr oft muß der Bohrer herausgenommen und das Bohrloch gesäubert werden, um fortarbeiten zu können. John V. Buckingham hat durch sein kürzlich patentirtes neues Verfahren bei Felsenbohrung derartige Mängel und Hindernisse aus dem Wege geräumt. Die Arbeit wird durch dieses Verfahren nicht nur mit weniger Mühe und Anstrengung ausgeführt, sie geht auch viel schneller vor sich. Die Verbesserung der Bohrweise besteht darin, daß man in das Bohrloch eine Quantität Petroleum, Terpentin, Benzin oder eine andere Flüssigkeit ähnlicher Natur gießt. Der Effekt, der dadurch bewirkt wird, ist der, daß sich die Bohrspähne und sonstiger Staub in eine zusammenhängende Masse verwandeln, welche beim Eindringen des Bohres statt nach unten, sich nach oben arbeitet, wo sie endlich den Ausgang

des Bohrloches erreicht und sich am Rande ablagert. Aber noch einen weiteren Vorzug hat dieses Verfahren, der nicht weniger wichtig, nämlich den: daß in das Bohrloch gegossene Del bringt zugleich in den Fels ein, wodurch die Arbeit wesentlich erleichtert und beschleunigt wird. Die besagten Flüssigkeiten dürften im Preise 10 Mal so hoch stehen als sie eben sind, sie würden den Gewinn an Mühe und Zeit nicht aufwägen.

Ein neues Fundirungsverfahren des Zivilingenieurs Fr. Neukirch in Bremen scheint sich als praktisch zu bewähren. Es bezweckt die Versteinerung des Sandes unter Wasser durch Einführung eines staubförmigen Bindematerials mittelst gepreßter Luft. Das Verfahren ist hauptsächlich in Kies und sandigem Boden anwendbar. Während es seither bei Fundirungen unter Wasser stets erforderlich war, zunächst die Baugrube bis zur Sohle des Fundamentes auszuheben, ist bei diesem Verfahren keine Aushebung des Bodens erforderlich. Um den Boden in einen festen Steinkörper zu verwandeln, wird Cement in Staubform durch einen starken Luftstrom in den Sand nach Art der Sandstrahlgebläse hineingeblasen. Zur Einführung des Luftstromes dient ein eisernes, vorne zugespitztes Rohr, welches durch einen biegsamen Gummischlauch mit der Luftleitung in Verbindung gesetzt wird. Das Rohr wird zunächst mit reiner Luft bis auf die vorgeschriebene Tiefe hinuntergeblasen; durch den an der Spitze des Rohres austretenden starken Luftstrom wird seine Oeffnung stets freigehalten, so daß man das Rohr in reinem gewachsenem Sandboden unter Wasser in Zeit von einer halben Minute 4 Meter tief einführen kann. Nachdem die Tiefe erreicht ist, wird dem Luftstrom Cement zugeführt und mit der Luft in den Boden eingeleitet, während das Rohr langsam hochgezogen wird. Das vollständige Erhärten des Cementes unter Wasser dauert wie beim Beton mehrere Wochen.

Ueber die Wetterbeständigkeit der mit siedendem Theer getränkten oder glasierten Ziegel, insbesondere Dach- und Falzziegel. Das Tränken der Ziegelwaaren mit Theer hat man aus dem Grunde versucht, um schwach gebrannte, wenig wetterfeste Ziegel zu verbessern, so daß das Wasser nicht in dieselbe eindringen kann. Aber weder der Theerüberzug, noch eine leichtflüssige Bleiglasur verhindert das Letztere ganz, und die Folge davon ist, daß bei eintretendem Froste das gefrierende, sich ausdehnende Wasser nicht mehr aus den Poren heraustritt, sondern die oben mit Theer getränkte, weniger durchlässige Schicht abstößt und auf diese Weise den Ziegel zerstört. Sind poröse Ziegel glasiert, so blättert aus demselben Grunde die Glasur ab. Man soll daher nur scharf gebrannte Ziegel von möglichst geschlossenen Scherben glastren; die Haltbarkeit wird dadurch zwar nach keiner Seite hin beeinflusst, da ein nicht saugender Verbinder den Einflüssen der Atmosphäre stets am Meisten trozt, aber die für die Facaden in Frage kommenden Farben werden durch eine Glasur bereichert.

Verschiedenes.

Lehrlingswesen. Vorlechten Sonntag fand in Solothurn die Preisvertheilung an die Lehrlinge statt, welche am 26. April ihre Prüfung bestanden hatten. Herr Hafnermeister Altermatt hielt eine eindringliche Ansprache an die Diplomirten, in welcher er ihnen die Bedeutung des Handwerks und der eigenen Weiterausbildung an's Herz legte. Von den Preisen nennen wir: Hirt, das deutsche Zimmer; Kraut und Meier, das Schreinerbuch; Kämpel, illustriertes Gartenlexikon — prächtige Werke. Die Regierung subventionirte den Gewerbeverein mit einem Beitrage von 100 Fr. aus dem Kredite für Handwerkslehrlinge.

Die Malergehülfen in Basel haben die Gründung einer Fachschule auf privater Grundlage beschlossen. Die berufliche Ausbildung der hiesigen 200 Gehülfen ist so überaus ver-